

American Vampire

Von CurlyHair

Kapitel 16: Welten getrennt (Jonathan)

Ein Kapitel aus Jonathan's Sicht.

Ich hatte sie verloren.

In dem Moment in dem ich sie küsste, brach das Schloss zusammen. Das Traumschloss, das ich aufgebaut hatte, beflügelt von ihr.

Aber es sollte nicht sein. Niemals hätte ich mir die Hoffnung erlauben sollen, dass es ein „wir“ geben konnte.

Grace und ich – zwei Welten, die nebeneinander existieren, aber die niemals eine Bindung eingehen können.

Ich durfte Gast sein in ihrer und es war ein Traumland für mich, voller Licht und Farben.

Sie war Gast in meiner Welt und brachte ein wenig Licht und Farbe mit.

Dafür war ich dankbar, dankte ihr mit meiner ewigen Liebe. Sie wollte sie nicht.

Warum sollte sie auch? Ich war nur ein kleiner unbedeutender Mensch und sie? Sie war mehr als das.

Ich konnte nicht sagen, wer oder was sie war, nur das an ihr alles... anders war, fast als gehöre sie nicht hier auf diese Welt, nicht in diese Zeit. Wie sie sprach und ging, wie sie lebte und dachte, erinnerte sie mich oft an Vergangenes. Es war als wäre sie ein paare Jahrzehnte zu spät dran, um in der richtigen Zeit zu sein.

Ihre Schönheit, ihr Wesen, sie selbst – alles an ihr war unbegreiflich, als würde man nach einem Stern greifen.

Grace hatte Zauber in mein Leben gebracht, Hoffnung und Glück.

Doch das war vorbei, ihre Augen haben bereits Lebewohl gesagt. An jenem Abend war der Glanz verloren gegangen.

Ich vermisste sie. Aber sie war weg. Jetzt konnte ich sie nicht mehr erreichen.

Tagelang hatte ich an ihre Tür geklopft, gefleht, dass sie mir öffnet und alles wieder wäre wie früher.

Es war töricht zu glauben, dass sie mich je wieder in ihre Welt lassen würde. Es grenzte schon an ein Wunder, dass ich überhaupt Teil davon sein durfte.

Sie kam nicht mehr zur Universität, drei Wochen nach dem Ball erfuhr ich, dass sie sich abgemeldet hatte. Das Licht würde mit ihr aus meiner Welt verschwinden.

Ich saß in meiner kleinen Wohnung, versuchte verzweifelt ein Gedicht für Englisch zu schreiben, aber alles was ich hervorbrachte, erschien wertlos und ohne Gefühl.

Ein Klopfen riss mich aus meinen Gedanken, aber ich blieb sitzen. Ich wollte

niemanden sehen.

Erneut klopfte es.

Langsam stand ich auf und ging zur Tür, um sie zu öffnen.

„Grace“, hauchte ich überrascht, als ich sie erblickte, wie sie da stand, in Jeans und Trenchcoat, durchnässt vom Regen, der seit Tagen vom Himmel fiel.

„Darf ich reinkommen?“, fragte sie leise und klang nervös. Ich nickte und bedeutete ihr einzutreten.

„Möchtest... möchtest du etwas Trinken oder ein Handtuch? Du musst frieren“, meinte ich, aber sie schüttelte den Kopf.

„Ich werde nicht lange bleiben“, sagte sie.

„Und du wirst nicht wiederkommen“, ergänzte ich, denn ich ahnte, dass sie gekommen war, um endgültig Lebewohl zu sagen.

Ein leichtes Nicken bestätigte mich.

„Verzeih mir“, flehte sie.

Was sollte ich verzeihen?

„Das kann ich nicht“, sagte ich, „denn es gibt nichts zu verzeihen. Du hast nichts falsch gemacht. Es ist alles meine Schuld. Ich müsste mich entschuldigen, aber ich tue es nicht, weil ich weiß, dass das was ich getan habe, nicht zu entschuldigen ist.“

Sie sah mich verzweifelt an.

„Jonathan“, hauchte sie. Ihre Stimme schwankte.

„Hör auf“, bat sie, „Es ist nicht deine Schuld.“

Sie zitterte und schüttelte den Kopf, ballte die Hände zusammen.

„Ich werde gehen“, sagte sie und ihre Stimme klang fest entschlossen, „Glaub mir, ich möchte das nicht, aber es gibt keinen anderen Weg. Du kannst nicht Teil meiner Welt sein und ich nicht von deiner. Zwischen uns liegt eine unüberwindbare Grenze. Es ist als würden wir in unterschiedlichen Dimensionen leben. Egal, was du für mich fühlst – vergiss es, denn es ist nur Einbildung. Du liebst mich nicht, du kannst es gar nicht. Ich bin nicht für dieses Leben geschaffen, bin nicht dafür gemacht unter Menschen zu gehen. Meine Welt ist unerreichbar für dich und unerklärlich. Meine Welt ist zu gefährlich.“

Ich gehe um deinetwillen, denn ich habe keinen Platz bei dir.“

Ihr Blick wurde sanft und sie hob die Hand, als wolle sie meine nehmen.

Sie ließ sie fallen.

„Verzeih mir Jonathan. Alles was ich getan habe war ein Fehler. Nie hätte ich erwarten sollen, so zu sein wie ein normaler Mensch. Lebewohl Jonathan, werde glücklich. Versprich mir das, bitte!“, bat sie innig und ich versprach es nickend, wohlwissend, dass ich das Versprechen bereits gebrochen hatte. Ohne sie konnte ich nicht glücklich sein.“

Grace zog etwas aus ihrer Jackentasche, einen Brief.

Sie übergab ihn mir und gab mir einen Kuss auf die Wange.

„Lebewohl, mein geliebter Freund“, flüsterte sie leise und verließ die Wohnung. Mich ließ sie zurück. Einsam und verloren in der Dunkelheit.

Ich konnte den Brief nicht öffnen, ich wollte es nicht. Es hätte das alles real gemacht. Ein Beweis dafür, dass ich versagt hatte.

Sie war gegangen. Ihr Haus war leer. Jeden Tag lief ich hinauf auf den Hügel, erwartete, dass Grace mir lächelnd die Tür öffnete, aber es geschah nichts. Es blieb dunkel im Haus.

Ich fiel in eine seltsame Lethargie. Mein Leben rauschte an mir vorbei, zog mich mit,

aber kein Ereignis brannte sich in mein Gedächtnis ein. Nicht einmal an das Frühstück konnte ich mich erinnern. Hatte ich überhaupt gegessen? Vermutlich, sonst würde mein Magen knurren.

Den Brief hatte ich irgendwo versteckt, hatte ihn schon fast vergessen.

Aber man gönnte mir den Verlust des Wissens nicht. Im Gegenteil, man spielte ihn mir in die Hände.

Es waren drei Monate vergangen seit Grace gegangen war und ein Teil in mir wollte aus der Lethargie ausbrechen – wollte leben.

Ich wollte Grace nicht vergessen oder verdrängen, sie war Teil meines Lebens. Sie verdiente es, dass ich mich an sie erinnere.

Also suchte ich Dinge, die ich mit ihr verband.

Das Foto vom Ball.

Eine CD zu der wir immer getanzt hatten.

Und ein Buch, das sie mir geschenkt hatte.

Nahezu verzweifelt ging ich die Titel in meinem Bücherregal durch. Mehrere Versuche brauchte ich, um das Buch zu finden.

Endlich hatte ich es und hielt es in den Händen.

„Das Bildnis des Dorian Grey“ von Oscar Wilde.

Es war eines ihrer Lieblingsbücher, was ich nie ganz verstanden hatte. Aber sie hatte immer behauptet, sie könne sich gut in Dorian reinversetzen, das sie ihm ähnlich wäre. Ich stritt das vehement ab. Diese Figur war zwar wunderschön aber im Inneren eine sehr üble und bösertige Person.

Seufzend setzte ich mich aufs Sofa und öffnete das Buch. Etwas viel dabei in meinen Schoß. Der Brief.

Die Erinnerung überflutete mich.

Am Tage nach Graces Abreise hatte ich den Brief in ihrem Lieblingswerk versteckt und dieses in die hinterste Ecke meines Regals verbannt.

Zitternd nahm ich ihn jetzt.

Sollte ich ihn öffnen?

Es würde es beenden. Es wäre der endgültige Schlussstrich. Der, den ich brauchte.

Ich öffnete ihn und erkannte sofort Graces schwungvolle Schrift wieder.

Lieber Jonathan,

verzeih mir! Oder nein, besser nicht, denn ich weiß dass mein Verhalten unentschuldig ist. Ich möchte deine Vergebung nicht, denn dass du mich jetzt hasst, ist wohl meine gerechte Strafe.

Dennoch entschuldige ich mich. Schon die Tatsache, dass ich in dein Leben getreten bin tut mir Leid.

Ich hätte es besser wissen müssen. Ich hätte wissen müssen, dass jemand wie ich nicht dazu fähig sein kann, unter Menschen zu leben, besonders bei solch wunderbaren Menschen wie dir.

Deine Liebe verdiene ich nicht, schenke sie jemandem, der sie wirklich verdient, jemandem, der dich lieben kann.

Versteh das bitte nicht falsch. Ich liebe dich, aber wie einen Freund oder Bruder.

Du verdienst etwas Besseres als mich.

Meine Anwesenheit könnte dich nicht glücklich machen!

Ich will, dass du glücklich bist, dass du ein erfülltes Leben hast, ein Leben voller Liebe.

Lebe deine Träume und schau nach vorne.

Ich bin Vergangenheit, aber auch wenn ich fort bin, werde ich immer bei dir sein.

*Wenn du mal traurig bist, wenn du nicht weiterweißt, dann denke an mich. Aber wenn du glücklich bist, dann vergiss mich.
Dein Leben ist zu kurz um unglücklich zu sein.*

*Du hältst mich für außergewöhnlich und wunderbar. So bin ich nicht. Ich hätte nie sowas von mir behauptet. Bevor ich nach Montpelier kam, war es mir unmöglich zu erkennen, wer ich war. Das war der Grund warum ich hierher kam. Ich habe gesucht was ich vor langer Zeit verloren hatte. Ich hatte mich gesucht.
Dank dir hatte ich einen Teil wieder.
Du hast mir viel darüber beigebracht, was es heißt, ein Mensch zu sein. Du hast mir etwas Wichtiges im Leben gegeben. Glück.
Ja, ich war glücklich und mit einem Lächeln werde ich an dich denken, bis in alle Ewigkeit.*

*Wir werden uns vermutlich nie wiedersehen und es wäre auch keine gute Idee. Du würdest das nicht verstehen.
Denn ich bin wie Dorian Grey – mein Äußeres ist das Gegenteil meiner Seele.
Ich bin zu weitaus mehr fähig, als du dir vorstellen kannst.
Doch egal wie böse mein Inneres wird, mein Anblick bleibt ewig schön.*

*Ich bereue es, dass ich nicht dazu fähig bin, dich so zu lieben wie du mich.
Aber irgendwo da draußen wartet die Frau, die dich glücklich machen kann, die dich von ganzem Herzen liebt.
Geh mit offenen Augen und einem Lächeln durchs Leben, dann wirst du sie finden.
Finde Liebe und Glück.*

*In ewiger Verbundenheit
Grace*

*PS: Leben bedeutet Veränderung,
Zeit hinterlässt Spuren,
Alter erzählt Geschichten.*

Schluss.

Mehr war dazu nicht zu sagen?

Ich hatte gedacht, dass ich danach todtraurig sein würde, dass mein Leben sinnlos wäre ohne sie.

Aber nein. Ich fühlte mich eher – erleichtert.

Mit einem Mal war alles viel besser zu erkennen.

Sicherlich liebte ich Grace und ich zweifelte nicht daran, dass ich jemanden mehr lieben könnte.

Aber nur weil sie gegangen war, ging nicht die Welt unter.

Grace würde immer bei mir sein, egal was passierte, sie war mein Engel – mein Schutzengel.

Sie verdiente meine Liebe, auch wenn sie das anders sah, vor allem aber verdiente sie, dass ich ihre Wünsche respektiere und mein Versprechen halten.

Ich wollte glücklich werden, wenn auch ohne sie.

Grace hat mein Leben mit Licht und Farbe gefüllt. Ein Teil davon war noch immer hier.

Taschentuch?

Ich hoffe ihr habt mich trotzdem noch lieb.

Das was unter PS: steht ist ein Zitat von einem unbekanntem Autor.

Danke fürs Lesen.

Nicole